

Rebveredlung

Die Anfänge der Rebenveredlung in Baden vor etwa 250 Jahren

Aus einer Abhandlung von Dr.Fauler über den Vogt Tobias Hermann von Laufen:

„1779 eröffnete der Obervogt Karl Friedrich Wielandt, der lange Zeit im Oberamt Badenweiler-Müllheim als Amtsverweser tätig war (1776-1777), eine andere Behandlungsmethode. Er kannte von seiner Tätigkeit die **besonders gute Behandlungsweise der Reben durch die Oberländer Markgräfler** und er legte dem Markgrafen von Baden ans Herz, einen Markgräfler Vogt und Eigentümer schöner Weingärten in das Land zu rufen, damit dieser die Orte Pforzheim, Niefern, Eutlingen, Dietlingen und Ellmendingen beschaue und guten Rat gebe.

Dieser Mann wurde in dem Bürgermeister und **Vogt Tobias Hermann von Laufen** gefunden, der in den Jahren 1749 bis 1793 Vogt in Laufen war. In feierlicher Runde zog Hermann von Weinort zu Weinort, begleitet von dem Obervogt Wielandt, um die Rebleute zu belehren und gute Ratschläge zu erteilen.

Hermann meinte, dass sie im Markgräflerland weitaus weniger Fehljahre und mehr Weinertrag hätten und regte also im Bezirk Pforzheim die gleiche Pflanzmethode wie im Oberland an, was auch von den dortigen Winzern dankbar aufgenommen wurde. **Es wurden neue Anlagen geschaffen, Gräben nach der Reihe gezogen und im Frühjahr die Setzlinge bis eineinhalb Schuh (45 cm) Tiefe und auf den Abstand von dreieinhalb Schuh (1,05 m) gelegt**, diese mit verwitterter Erde bis zu den obersten Augen zugedeckt und bei weiterem Aufschießen im Frühjahr mit geschickter Beschneidung ohne einen sackartigen Kopf am Hauptstamm ansetzen zu lassen, fortgefahren, bis im 4. Frühjahr die Tragbarkeit einsetzte...

Der Markgraf war so beeindruckt, dass er dem Vogt Tobias Hermann von Laufen die Goldene Medaille überreichen ließ. Zusammen mit dem vorzüglichen unterländischen Schultheißen Frommel von Sollingen bereiste er auch noch das Oberamt Durlach, um die neue Methode zum Durchbruch zu bringen. **Nun verordnete man eine Veredlung der Rebsorten an und gründete im Mai 1776 eine eigene Rebschule in der Durlacher Amtskellerei**, damit jedermann Setzlinge einer guten Gattung, sogar von ungarischen Tokaier und französischen Rebensorten erhalten könne. Die ins Ausland versandten Leute halfen mit bei der Beschaffung der Setzlinge.“

Aus der Not geboren – die eigentliche Geburtsstunde der Rebveredlung

Gefahr für den Weinbau entstand um das Jahr 1860, die Wurzelreblaus wurde aus Nordamerika eingeschleppt und begann die europäischen Reberge zu zerstören. Es dauerte bis 1913, bis sie den Weg ins Markgräflerland gefunden hatte.

Vor über 100 Jahren also hatte die massive Verbreitung der Wurzelreblaus den Weinbau in Europa beinahe zum Erliegen gebracht. Mit umfangreichen Maßnahmen versuchte man dem Schädling Herr zu werden, Rodung, Entseuchung, Abflammung der Flächen und langjährige Anbauverbote brachten aber auch nicht die gewünschte Lösung.

Nun war die große Zeit der deutschen Weinbauwissenschaft gekommen. Sie fand einen Weg aus dieser drohenden Existenzkrise. Die Erkenntnis, dass sich die Reblaus (Phyloxera) zwar an den Blättern, nicht aber den Wurzeln der "Amerikanerreben" (Unterlagsreben) nährt, stellte die eigentliche Geburtsstunde der Rebveredlung dar.

Lange vor dem Auftreten der Reblaus auf unserer Seite des Rheins experimentierte Adolph Blankenhorn mit Bekämpfungsmethoden. So betrieb er auch die **Zucht resistenter amerikanischer Wildreben und Hybriden** voran. Der nach der gescheiterten badischen Revolution nach Amerika ausgewanderte Freiheitskämpfer Friedrich Hecker versorgte ihn dabei mit Rebsamen.

Adolph Blankenhorn der einen Lehrauftrag für Weinbau an der Technischen Hochschule in Karlsruhe hatte, forderte schon damals vehement ein ‚Staatliches Weinbauinstitut‘, was die Regierung in Karlsruhe aber ablehnte. So **gründete er im Jahre 1868 sein önologisches Institut** in der badischen Residenzstadt und richtete das bei seiner Geburt angelegte **Familiengut ‚Blankenhornsberg‘ am Winklerberg in Ihringen (Kaiserstuhl) als Versuchstation** ein.

Neue Techniken wider die Reblausgefahr vor etwa 150 Jahren

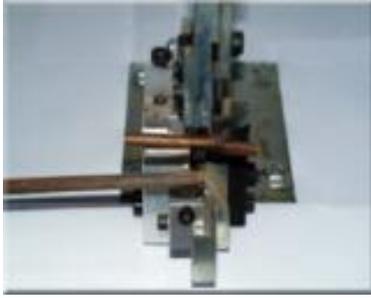
Die ersten Tastversuche in Deutschland zur Rebenveredlung mit amerikanischen Reben als Unterlage fanden jedoch in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts in Geisenheim statt.

Landesökonomierat **Rudolf Goethe** bemühte sich als erster um die **Beschaffung von Unterlagsreben** und stellte die ersten **Freilandveredelungen** her. **Müller-Thurgau** erkannte als erster die **Bedeutung der Rebenzüchtung für die Rebenveredlung** und kreuzte verschiedene europäische mit **amerikanischen Rebsorten** ein. Er war es auch, der **1883 die ersten Tischveredelungen** nach dem **heute noch gebräuchlichen Verfahren** herstellte.

Aus dem Festvortrag von Helmut Becker zum 75-jährigen Bestehen der Rebenveredlungsstation Geisenheim am 20. Januar 1965:

GOETHE, der den ersten Schnittgarten Deutschlands in Geisenheim mit von Samen gezeigten Unterlagsreben aus kleinen Anfängen aufbaute, war ein Forscher mit Weitblick und einem ausgezeichneten Sinn für die Bedürfnisse der Praxis. Das weitere Vorrücken der Reblaus, die inzwischen am Rhein und in Mitteldeutschland Fuß gefaßt hatte, bestärkten GOETHE in seiner Auffassung, daß der Weinbau der Zukunft mit veredelten reblauswiderstandsfähigen Reben betrieben werden müsse. Seine Vorschläge zur Errichtung einer Rebenveredlungsstation fielen bei der preussischen Regierung auf fruchtbaren Boden. Im Jahre 1890, vor 75 Jahren, wurde die erste deutsche Rebenveredlungsanstalt unter dem Titel „Rebenveredlungsstation Geisenheim-Eibingen“ gegründet. Die Station hatte den Auftrag, sich ausschließlich dem Weinbau mit veredelten Reben zu widmen.

Mit Kopulationsmesser, Schleifstein und Abziehriemen gerüstet wurden damals mittels **Gegenzungenschnitt** die ersten Pfropfreben hergestellt. Ein geübter Veredler brachte es so auf 200-400 Veredlungen pro Tag. Stückzahlen, die in unserer heutigen Zeit natürlich um ein Vielfaches übertroffen werden, da nun der **Einsatz von Veredlungsmaschinen** die Fingerfertigkeit der Handveredler ersetzt. **Dennoch gibt es bis dato kein automatisiertes Verfahren in der Produktion von Pfropfreben, sodass immer noch handwerkliches Geschick gefragt ist.** Als Schnitttechnik ist inzwischen der sogen. **‚Omegaschnitt‘** am meisten verbreitet.



Die Durchführung: Zuerst wird das **Edelreis** in die Maschine eingelegt, geschnitten, von der Maschine im Messer festgehalten, anschließend die **Unterlage** von der Gegenseite eingelegt, geschnitten, gleichzeitig das Edelreis in die Schnittstelle der Unterlage hineingeschoben und dann die **fertige Veredlung** von der Maschine ausgestoßen (Leistung: ca. 500 – 800 Stück / Stunde). Anschließend werden die Veredelungen in **flüssiges Paraffin** getaucht (Verdunstungsschutz) und in Vortreibkisten gepackt.

Bild: Veredelungsmaschine

Die Reblausgefahr existiert noch immer und damit auch das Verbot der wurzelechten Pflanzungen.

Mittlerweile aber kann die Rebveredlung dem Weinbau auch gezielte Nebeneffekte bieten:

Durch spezifische Auswahl der Unterlagssorte lässt sich nicht nur das Wachstum der Rebe steuern (schwach- bis starkwüchsige Unterlagen), sondern auch auf eine Anpassung an die Bodenart, den Kalkgehalt und die Wasserverfügbarkeit am Pflanzstandort Einfluss nehmen.

Albert Konrad, Januar 2020